

darunter auch die Frage, wie sich zu seiner Bewirtung, wobei ihm Atiyages das Fleisch seines Sohnes aufgetischt, die jetzige Knechtschaft des ehemaligen Königs verhalte. Ob er sich des Cyrus Wert zueigne? Als Harpagus sagte, er habe an diesen geschrieben, und so sei alles in Wahrheit sein Werk, da nannte ihn Atiyages den allerschlimmsten und ungerechtesten Menschen; den ungerechtesten, insofern er selbst insandte gewesen, König zu werden, da ja dies alles durch ihn bewirkt worden, und er doch einem andern die Macht überliefert habe; den ungerechtesten aber, weil er um jenes Mables willen die Meder in Knechtschaft gebracht. Denn wenn es einmal durchaus notwendig war, daß er einem andern das Königreich überliesere, und es nicht selbst behalte, so wäre es eher gerath gewesen, dieses Glück auf einen Meder zu übertragen als auf einen Perser. Nun aber seien gerade die Meder, die ohne alle Schuld an der Sache, aus Herren Knechte geworden, und die Perser, die ehemaligen Knechte der Meder, seien nun die Herren.

So wurde denn Atiyages, nachdem er an fünfunddreißig Jahre König gewesen, des Königthums entsetzt, und die Meder beugten sich um seiner Härte willen unter die Perser, nachdem sie Asien jenseit des Halysstromes an hundert und achtundzwanzig Jahre, ausgenommen die Skythenherrschaft, beherrscht hatten.

Damals nun unter Atiyages fanden die Perser mit Cyrus gegen die Meder auf, und seitdem herrichten sie über Asien. Den Atiyages aber befehlt Cyrus, ohne ihm sonst ein Leid zu thun, bei sich bis an sein Ende. Also ward Cyrus nach solcher Geburt und Erziehung König, und unterwarf sich nach diesem den Krösus, der mit Beleidigungen angefangen hatte, und nach seiner Unterwerfung herrschte er dann über ganz Asien.

Von den Persern aber sind mir folgende Bräuche bekannt: Götterbilder, Tempel und Altäre zu errichten haben sie so gar nicht im Brauch, daß sie vielmehr denen, die das thun, Thorheit vorwerfen, und zwar, wie mir scheint, weil sie nicht wie die Hellenen dasfür halten, daß die Götter menschenartig seien. Dagegen ist bei ihnen Brauch, dem Zeus auf den höchsten Gipfeln der Berge Opfern darzubringen, wobei sie den ganzen Himmelskreis als Zeus anrufen. Auch opfern sie der Sonne und dem Mond, der Erde, dem Feuer, dem Wasser und den Winden. Diesen allen opfern sie von allersehr. Außerdem aber haben sie und zwar von den Assyren und Arabern angenommen, daß sie der Aphrodite Urania opfern. Der Name der Aphrodite ist aber bei den Assyren Mylitta, bei den Arabern Mitta und bei den Persern Mitra.

Die Opferung haben die Perser bei den besagten Göttern also bestellt: sie errichten weder Altäre, noch machen sie zum Behuf des Opfers ein Feuer an, haben auch keine Tranckopfer im Gebrauch, keine Hlöten, Kränze oder heilige Gerste; sondern wer einem jener Götter opfern will, führt das Tier an eine reine Stätte und ruft den Gott an; den Kopfbund bekränzt meist ein Myrtenzweig. Inzwischen kommt es dem Opfern den nicht zu, für sich allein um Gutes zu sehen; vielmehr betet er, daß es allen Persern und dem König wohl gehen möge; und da ist unter den sämtlichen Persern auch er selbst begriffen. Hat er nun das Opfertier in Stücke zerteilt und das Fleisch gekocht, so streut er das zarteste Gras, meist Klee, unter, und legt alles Fleisch darauf. Wenn er es aber auseinandergelegt hat, singt ihm zurseite ein Magier als Weihelied eine Götterschöpfung; das sei nämlich, sagen sie, ihr Weihesang; und ohne einen solchen Magier zu opfern ist nicht Brauch bei ihnen. Noch sieht der Opfernbe eine Weile; dann trägt er das Fleisch nach Haus und braucht es nach Gutdünken.

Weiter ist nach ihrem Gebrauchen jedem unter allen Tagen sein Geburtstag der feierlichste. An diesem halten sie es für billig, ein reichlicheres Mahl als sonst aufzutragen, und ihre Vornehmen tragen einen Stier, ein Pferd, ein Kamel und einen Esel auf, die ganz in Ofen gebraten werden; ihre Armen tragen keines Vieh auf. Die Perser setzen sich wenig Speise vor, aber vielen Nachtsich, und diesen nicht auf einmal. Eben darinn behaupten sie auch, die Hellenen hörten hungrig auf zu essen, weil ihnen nach der Mahlzeit nichts aufgetischt werde, das der Mede wert wäre; würde ihnen etwas aufgetischt, so hörten sie wohl nicht auf zu essen. Dem Weine setzen sie stark zu. Auch sind sie gewohnt über die wichtigsten Angelegenheiten sich trinken zu beraten; was ihnen in ihrem Räte gefallen hat, das legt ihnen tags darauf, wenn sie nüchtern sind, der Hausherr vor, bei welchem sie sich gerade berieten. Wenn es